

VIKTORI

Nachbarn machen Medien
Das Magazin aus dem Auguste-Viktoria-Kiez

Abschied



Inhalt

KlikKS

ABSCHIED

Abschied von der eigenen Sorge	4
Segenskirche und Freizeitangebote	5
Wenn kein Abschied möglich ist	6
Abenteuer Ausmisten	8
Abschied nehmen und neue Möglichkeiten	9
Zum Abschied von Silke Klessmann	10
Abschied heißt Danke!	12
Sag beim Abschied leise Servus	14
Zum Abschied von VIKTORI	15



Omas for Future	20
gut. zusammen. leben.	22
Home of World e.V	26
Eine(r) aus dem Kiez	28
Infomaterial der Berliner	
Landeszentrale für politische Bildung	30
Was ist los im Kiez?	31



Impressum

Herausgeber: Viktori GbR, Gabriele Schäfer & Claudia Mattern

V.i.S.d.P.: Gabriele Schäfer & Claudia Mattern

Kontakt: nachbarn-machen-medien@mail.de

oder über Quartiersmanagement Auguste-Viktoria-Allee, Graf-Haeseler-Str. 17, 13403 Berlin,

Tel. 030 – 670 64 999, team@qm-auguste-viktoria-allee.de

Autor*innen dieser Ausgabe: Sofia Camargo, Kurt Gilcher, Thorsten Gutt, Katharina Häuser, Christiane Heider, Ronny Just, Erol Kaya, Thomas Klasen, Florina Limberg, Claudia Mattern, Karen Plate-Buchner, Romina, Gabriele Schäfer, Sebastian Teutsch, Ute Wehlitz, Klaus-Peter Zejewski

Bilder: Jeanette Bauer (5), Berliner Landeszentrale für politische Bildung (30), stadt.menschen.berlin. (22, 23, 24, 25), Christiane Heider (6), Berliner Energieagentur (4), Claudia Mattern (21, 29), Home of World (26, 27), Omas for Future (20, 21), Pixabay/margarita kochneva (9), Antonia Richter (15), Gabriele Schäfer (1, 2, 3, 8, 10, 12, 13, 16, 28, 32)

Layout: Jeanette Bauer

Druck: Pinguin Druck, Auflage: 1.000

VIKTORI erscheint vierteljährlich.

Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

dies ist die vorerst letzte Ausgabe von VIKTORI und passend dazu finden Sie auf den nächsten Seiten alles, was unseren Autor*innen und uns zum Thema Abschied eingefallen ist. Abschied nimmt Silke Klessmann, die von Anfang an das Quartiersmanagementbüro Auguste-Viktoria-Allee geleitet hat und von vielen Menschen im Kiez vermisst wird.

Außer „Nachbarn machen Medien“ läuft auch die Förderung für das Projekt „gut. zusammen.leben im AVA-Kiez“ von stadt.menschen.berlin aus. In dieser Ausgabe finden Sie einen Rückblick auf die Ergebnisse des Projektes, das sich zum Ziel gesetzt hat, für die Menschen im Kiez Grundlagen für ein respektvolles Zusammenleben zu schaffen.

Außerdem stellen wir drei engagierte Anwohner*innen vor: Die eine macht sich für Klimagerechtigkeit bei Omas for Future und gegen Rassismus bei Omas gegen Rechts stark. Die andere hat einen Verein gegründet, der sich für Nachhaltigkeit, Solidarität, Frieden und soziale Gerechtigkeit einsetzt. Nicht zuletzt porträtieren wir „Mister Liberta“, der dem Reinickendorfer Fußballclub RFC Liberta seit über 50 Jahren verbunden ist.

Auch wir als Projektleiterinnen nehmen Abschied. Nach viereinhalb Jahren Projektlaufzeit haben wir einige Facetten des Kiezes und viele engagierte Menschen kennengelernt – aber leider nur ein paar. Es war eine intensive, spannende und auch lehrreiche Zeit, in der uns vor allem unsere treue Kiezredaktion und das Quartiersmanagement unterstützt haben. Herzlichen Dank an alle, die für VIKTORI recherchiert, fotografiert, geschrieben und gemalt oder gezeichnet haben! Wir wünschen einen schönen Winter und auf bald im AVA-Kiez!

Claudia Mattern & Gabriele Schäfer
nachbarn-machen-medien@mail.de



Schreiben für den AVA-Kiez

Das Quartiersmanagement Auguste-Viktoria-Allee sucht interessierte Menschen, die Lust haben, gemeinsam eine Zeitung im Online-Format zu entwickeln. Wer gerne Artikel über das Leben im Kiez schreibt, fotografiert, zeichnet, malt oder weitere Ideen hat, meldet sich bitte im Quartiersmanagementbüro in der Graf-Haeseler-Straße 17,

Tel. 030 – 670 64 999 oder schreibt eine E-Mail an team@qm-auguste-viktoria-allee.de.



KlikKS

Beim Projekt „KlikKS – Klimaschutz in kleinen Kommunen und Stadtteilen durch ehrenamtliche Klimaschutzpat*innen“ der Berliner Energieagentur geht es darum, Ehrenamtliche als Klimaschutzpat*innen für kleinteilige Klimaschutzaktivitäten in Berliner Stadtteilen und Quartieren zu gewinnen.

Klimaschutzpat*in kann jede*r werden, der/die einen Beitrag zum Klimaschutz leisten möchte. Die Klimaschutzpat*innen werden bei Ideen zur Umsetzung von Klimaschutzprojekten und Anträgen zur Finanzierung von Vorhaben unterstützt. Ziel des Projektes ist es, Klimaschutzpat*innen untereinander zu vernetzen und nach Bedarf für ihre Vorhaben zu qualifizieren.

Klimaschutzmaßnahmen können auf lokaler Ebene mit verhältnismäßig geringem Aufwand umgesetzt werden. Dabei geht es einerseits um direkte Aktionen, beispielsweise durch das Gießen von Bäumen im Sommer, gemeinsame Pflanzaktionen oder gemeinsame Aktionen wie Müll sammeln oder klimafreundliches Kochen im eigenen Verein. Genauso geht es um die indirekte Wirkung von Aktionen durch Informationsabende oder Workshops: Je mehr Menschen sich gemeinsam für Klimaschutz engagieren und andere an den eigenen Ideen teilhaben lassen, desto mehr rückt das Thema Klimaschutz ins Bewusstsein. Das kann der Anfang für eigene Klimaschutzprojekte oder Ideen sein. Wenn Sie sich für Klimaschutz engagieren möchten, melden Sie sich gerne im Büro des Quartiersmanagements. Wir freuen uns auf Sie und Ihre Ideen! Falls Sie noch keine eigene Idee haben, überlegen wir gemeinsam, wie Sie aktiv werden können.

Claudia Mattern, Quartiersmanagement AVA



Quartiersmanagement Auguste-Viktoria-Allee

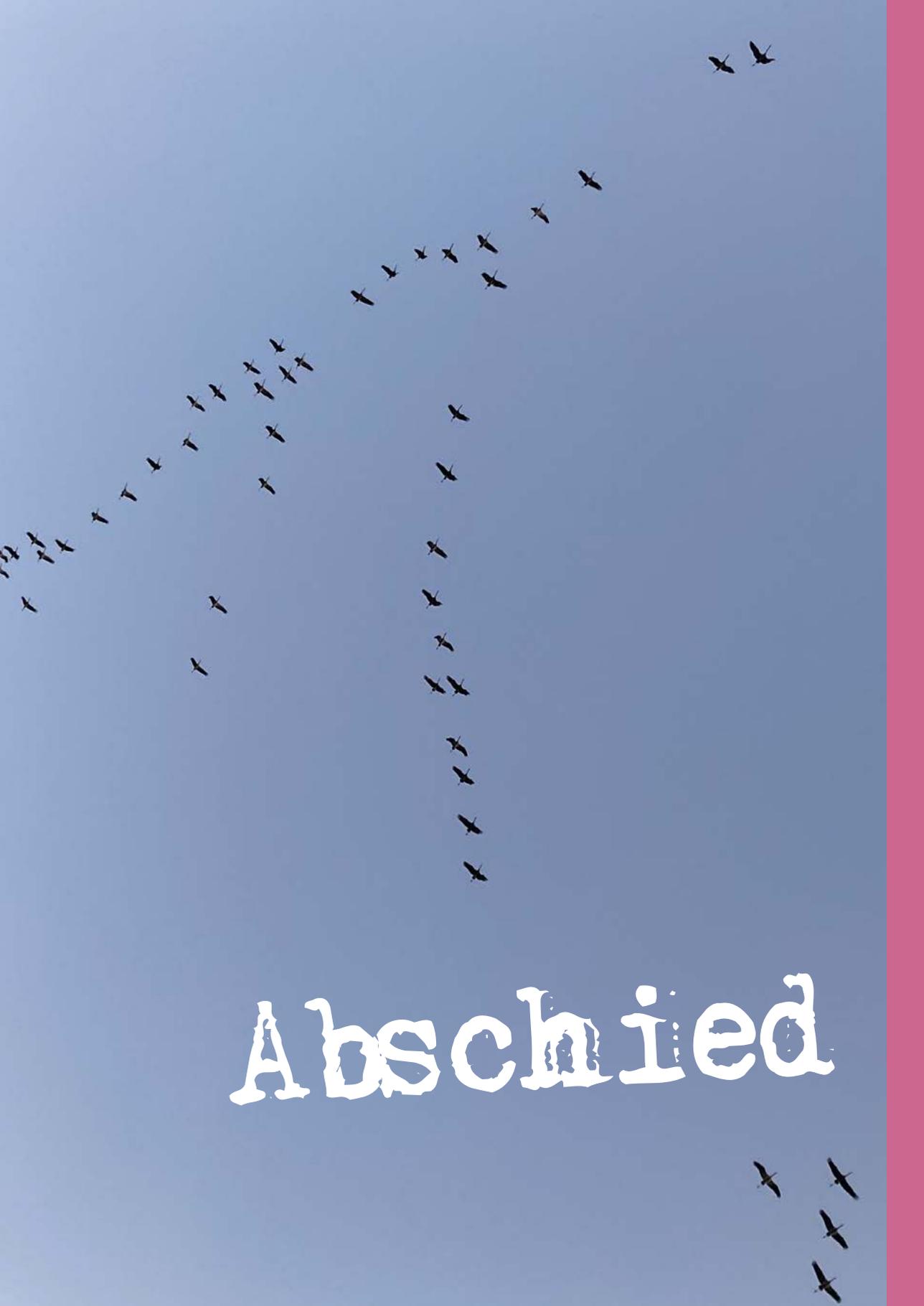
Graf-Haeseler-Str. 17, 13403 Berlin

Tel. 030 - 670 64 999, 01573 - 2239 292

team@qm-auguste-viktoria-allee.de

„KlikKS – Klimaschutz in kleinen Kommunen und Stadtteilen durch ehrenamtliche Klimaschutzpat*innen“ ist ein Verbundprojekt mit sieben anderen Bundesländern und wird im Rahmen der Nationalen Klimaschutzinitiative gefördert.





Abschied

Abschied von der eigenen Sorge

Unbewusst verabschieden wir uns nahezu minütlich von Dingen, Gewohnheiten oder auch nur Gedanken. Manches schmerzt, weil damit das Gefühl von Verlust einhergeht, doch vieles birgt Erleichterung und die Hoffnung auf einen neuen Anfang in sich.

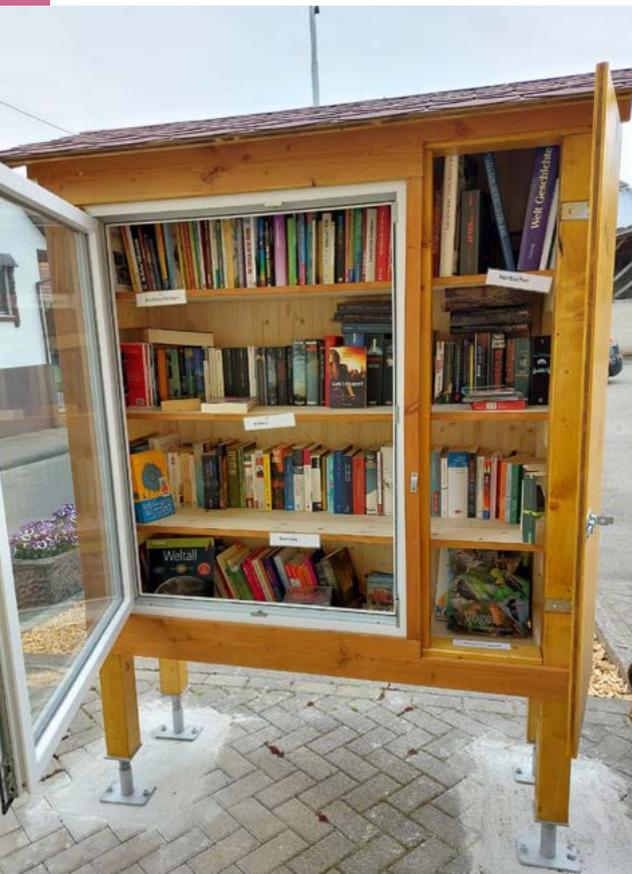
So mit dem positiven Abschied von der persönlichen Sorge (Zukunftsangst) im Gegensatz zur notwendigen Fürsorge, die jedoch meist mit Verhaltensänderung einhergeht und die persönliche Sorge mindert oder zumindest die Sichtweise auf diese verändert, also auch nicht ohne weiteres als negativ anzusehen ist.

In der heutigen Zeit erscheint mir das Wichtigste, sich von Sorgen für das eigene Leben hinsichtlich dessen, was man sowieso nicht beeinflussen kann, zu verabschieden. Klingt das in Zeiten der Klimakrise, Krieg in Europa, unterbrochenen Lieferketten und massiv steigenden Preisen, von Corona und der Energiekrise unmöglich?

Geben wir uns doch selbst die Antwort: Was haben wir jemals für unser persönliches Leben durch Sorgenmachen verändert? Gar nichts. Außer uns natürlich die Gegenwart kaputtgemacht mit Gedanken, was noch alles passieren könnte, wie wir dagegen vorgehen oder darauf reagieren müssten. Wir muten uns hellseherische Fähigkeiten zu, die wir gar nicht haben können und verschwenden unsere Kraft für Gedanken und Befürchtungen auf eine Zukunft, die dann vielleicht in dieser Form gar nicht eintritt. Diese Kraft und Zeit fehlen uns für eine maß- und sinnvolle Vorsorge, die wir mit einer winzigen Verhaltensänderung oder einem einzigen Einkauf schnell bewirkt hätten.

Häufig schauen wir nur auf das Materielle und vergessen darüber, dass es eben nicht für alle selbstverständlich ist, eine Unterkunft und zu essen zu haben.

Meist haben wir eine Wahlmöglichkeit, die wir jedoch vor lauter Sorge gar nicht erkennen. Werte wie Meinungsfreiheit und Sicherheit sind gar nicht hoch genug wertzuschätzen!



Ein Abschied für Gebende - eine Vorfreude für Nehmende

Wir vergessen, dass bei allem, was verbesserungswürdig ist, wir in einem Land leben, in dem wir jede Menge Grund zu Dankbarkeit und Zufriedenheit haben. Materiell geht es den meisten von uns im Durchschnitt sowieso zu gut: Schon der oberflächliche Blick in die Mülltonnen beweist es!

Sorge macht Angst, und Angst lähmt. Deswegen: Tschüss sinnlose Sorge und lähmende Angst – raus aus der „alten Haut“ und hinein in ein neues – bewussteres, sinnvolles und zugleich rationaleres – Leben!

Ein Abschied, der eingeübt werden muss, weil die „alte Haut“ doch meist schon sehr festgewachsen ist, auf den man sich aber freuen kann.

Der Abschied von der eigenen Sorge heißt ja nicht, leichtfertig und gedankenlos das Leben zu genießen, sondern Achtsamkeit auch für andere Menschen und sorgsamem Umgang nicht nur mit den Ressourcen, sondern mit allem, was das Leben der Menschheit ausmacht.

Die (Für-)Sorge um andere Menschen, um unseren Planeten und die Lebenschancen unserer Kinder oder Enkelkinder, bei der wir durch Einsicht und Verhaltensänderung noch winzige Einflussmöglichkeiten haben, erscheint mir dagegen durchaus angebracht. Sie packt mich immer häufiger.

Hätte man für gute Sachen nicht die Nachbar*innen fragen oder sie zum Beispiel zur NochMall, zum Sozialkaufhaus oder zu einem Verschenke-Flohmarkt bringen können? Nicht nur Herstellungsenergie-

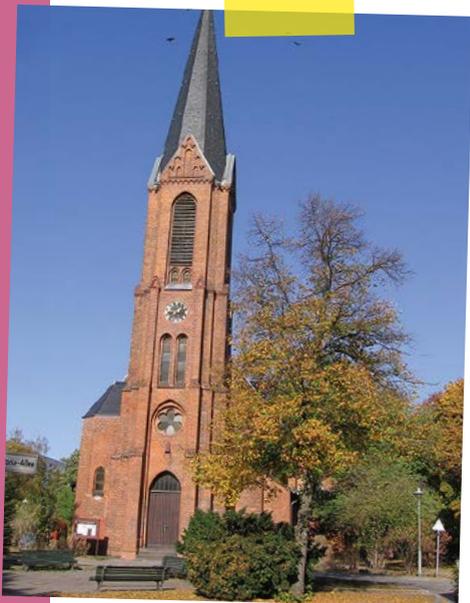
und Materialersparnis – der Zeitaufwand dafür wäre für das Sorgenmachen verloren gewesen; auch ein Gewinn für die eigene Person. Ein guter Abschied auch zugunsten anderer.

Warum gönnt man sich nicht das tolle Gefühl, dass man sein Leben soweit wie irgend möglich selbst bestimmt, man nicht zum Abschied gezwungen ist – also auch Stolz auf die eigene Persönlichkeit und das eigene Vermögen, trotz aller widriger Umstände etliches „auf die Reihe zu bekommen“? Warum nicht das Selbstbewusstsein: Ich mache dieses Spiel mit meiner Zukunftsangst nicht mehr mit, ich will das nicht mehr?

Klar packt auch mich manchmal die Angst mit dem Gedanken: Wie soll das weitergehen? Gerade für diejenigen, die sowieso schon mit jedem Cent knapsen müssen oder auch physisch oder psychisch nicht in der Lage sind, das Leben mit anderen auf beispielsweise ehrenamtlicher Basis zu genießen, wo Status und Einkommen – wenn überhaupt – eine untergeordnete Rolle spielen. Manchmal kommt auch eine unglaubliche Wut dazu, wenn manche über einen Abschied von etwas jammern, von dessen Luxus andere ihr Leben lang nur träumen können.

Einen wunderschönen und nicht erwarteten Abschied gibt es für uns in der Großstadt auf jeden Fall: Durch weniger Beleuchtung der öffentlichen Gebäude ist der Himmel nicht mehr so angestrahlt – man hat auch bei uns wieder die Chance, Sterne zu sehen und diesen überwältigenden Anblick von Schönheit und Unendlichkeit zu genießen!

Christiane Heider



BAUPROJEKT DER KIRCHE

Die Kirchengemeinde der Segenskirche teilte ihren Gemeindemitgliedern mit, dass der Umbau der Albert-Schweitzer-Kirche vorerst auf Eis gelegt wird. Der Umbau verteuerte sich und die Gelder reichten nicht mehr aus. Aus diesem Grunde wurde er abgesagt.

Wann das Projekt wieder aufgelegt wird, steht derzeit noch in den Sternen. Die Kirche ist entwidmet und sehr renovierungsbedürftig. Deshalb finden nur noch die Gottesdienste in der Segenskirche statt.

Kurt Gilcher

FREIZEIT- UND BEWEGUNGSANGEBOTE FÜR KINDER

Auch das Projekt „Freizeit- und Bewegungsangebote für Kinder“ von kein Abseits! e.V. läuft nach fünf Jahren aus.

Neben sportlich und kreativen Angeboten wie unter anderem Tanzen, Fußball, Do-It-Yourself-Projekte, einer mobilen Fahrrad-Werkstatt und Boule auf den Straßen und Plätzen im Kiez wurden während der Pandemie auch Online-Angebote realisiert. Im Fokus standen vor allem schwer erreichbare Kinder und Familien, die die Regelangebote nicht nutzen.

Angebote für Kinder finden künftig im Rahmen des Projekts „Peer Helper“ statt, das ebenfalls von kein Abseits! umgesetzt wird.

Claudia Mattern

Das Projekt „Freizeit- und Bewegungsangebote für Kinder“ wurde mit Mitteln des Quartiersmanagements Auguste-Viktoria-Allee aus dem Programm Sozialer Zusammenhalt finanziert.

Wenn kein Abschied möglich ist

In dieser Ausgabe ist viel von Abschied die Rede. Es gibt den Abschied auf Zeit, zum Beispiel wenn man eine Reise macht oder zur Arbeit geht. Aber auch den endgültigen Abschied für immer.

Beim Nachdenken darüber geht mir aber ein ganz besonderer Aspekt durch den Kopf: was ist, wenn es keinen Abschied gibt?

Wenn ich meinen Kleiderschrank ausmiste, dann nehme ich mir die Sachen einzeln vor. Wenn ich mich von Teilen trennen möchte, dann entscheide ich mich ganz bewusst dazu, denke noch mal daran, wie viel Freude ich daran hatte oder stelle fest, dass ich es nie getragen habe und so auch keine Beziehung dazu aufgebaut habe, und schließe damit ab. Fertig! Wie ist das aber, wenn die Wohnung abbrennt mitsamt all meinen Sachen, also auch solchen, an denen ich ganz besonders hänge, zum Beispiel Fotoalben oder eine leidenschaftlich zusammengetragene Sammlung? Von jetzt auf gleich alles weg. Und ich habe mich nicht aus eigenem Entschluss davon getrennt.

Als im September die englische Queen Elizabeth verstarb, konnten ihre Enkel William und Harry nicht rechtzeitig auf Schloss Balmoral eintreffen, um sich von ihr zu verabschieden. Das kommt natürlich auch in anderen Familien vor. Man hat keine Gelegenheit, noch ein letztes Wort miteinander zu reden, und vielleicht noch das eine oder andere aus der Welt zu räumen. Noch gravierender ist es, wenn Menschen oder auch Haustiere betroffen sind, die das Schicksal plötzlich und unerwartet, etwa durch einen Unfall oder eine Straftat, aus dem Leben reißt. Wenn ein geliebter Mensch nach langer Krankheit aus dem Leben scheidet, haben sich Angehörige vielleicht seelisch darauf einstellen können. Manche Menschen können in einer anschließenden Trauerphase ihren inneren Frieden finden und damit abschließen. Ganz besonders leiden Eltern, wenn ihr Kind verschwunden ist. Die Ungewissheit ist eine schwere Bürde. Wer sich nicht verabschieden kann, hat also mitunter eine schwere Last mit sich herumzuschleppen.

Ute Wehlitz



Abschied

Aufräumauskenner*innen liegen voll im Trend. Man hört sogar davon, dass Menschen zu Millionär*innen werden, weil sie erklären, wie man Hemden faltete oder dazu raten, ab und zu etwas wegzuschmeißen oder Gegenstände zu rollen anstatt zu stapeln. Man sollte aber nicht den Fehler machen, zu glauben, das wäre bloß ein Markt für mittelalte Menschen, die im Leben bereits genug Zeit hatten, viel anzuhäufen und sich nun mit Muße dem Entrümpeln widmen. Weit gefehlt, auch bei sehr jungen Leuten scheint das Ausmisten beziehungsweise die Ausmistungsmittel extrem populär zu sein. Videoportale sind voll von Filmchen 16-jähriger Schüler*innen (meist *innen), die erklären, wie sie etwas aussortieren: „Hallo, ich bin die Xenia und ich zeige euch heute, wie ich meine Schminkschublade ausmiste.“ „Hallo, ich bin Larissa und ich teile mit euch, wie ich mein Zimmer aufräume und Pullis aussortiere.“ „Hallo, ich bin die Lisa-Marie und ich zeige euch jetzt, wie ich mein Schnürsenkel-Chaos in Ordnung bringe.“ Und obwohl das alles total nervt und es jetzt so klingt, als wäre ich bekehrt, ist es letztendlich die banale Wahrheit: ab und zu aufräumen und ausmisten macht tatsächlich Sinn und kann durchaus auch befreiend sein.

Das ist die Theorie, jetzt zur Praxis. Also ran an den Speck! Ich fange erst mal bei den Klamotten an. Dabei kann ich auf die notorischen Ratgeberfragen „Brauche ich das noch? Macht mich das glücklich?“ oft mit einem klaren und entschiedenen Nein antworten. Hässliche Kleidungsstücke im Überfluss braucht kein Mensch. Wie sang schon Max Goldt? „Scheußliche Pullis, scheußliche Pullis, ich hab' 20 scheußliche Pullis im Schrank.“ Wenn sie noch gut sind, werden sie gespendet, vielleicht finden andere das ja sogar schön, wer weiß... Von den Pullis geht es weiter ... den schwarzen Rüschenminirock mit weißen Tupfen werde

ich wahrscheinlich doch nicht mehr anziehen, obwohl ich in dem so viele Partys gefeiert habe, also weg. Weiter geht's zu den CDs. Den gruseligen „Hitmix“ werde ich auch nie wieder hören, habe ich mal auf dem Flohmarkt gekauft ... kann raus. Es folgen Bücher, Schmuck, Krimskrums. Manchmal ist es auch lustig und abenteuerlich. Ich finde lange verloren geglaubte Dinge und Gegenstände, von denen ich gar nicht wusste, dass ich sie habe. Es gibt so einige Überraschungen. „Kochen mit Wasser“ (Wo kommt das denn her?), Fledermausohrringe (?), Einhörner (??) ... – wer hat das alles in meine Wohnung geschleppt?

Im Flur stoße ich auf hässliche Schuhe – weg! In der Küche frage ich mich: Brauche ich zwei Spargelschäler? Definitiv nicht. Macht mich das stumpfe Messer glücklich? Nein! Am Anfang nimmt man jedes Teil einzeln in die Hand und überlegt oft viel zu lange, am Ende geht es immer schneller. So arbeite ich mich von einer Ecke zur nächsten vor ... weg, weg, weg ... und ehe ich mich versehe, ist die Wohnung fast leer. Einige Bücher und genug zum Anziehen gibt es noch, aber sonst ... gähnende Leere. Da wo sich sonst Gedrucktes stapelte und in Doppelreihen die Regale verstopfte, stehen nur noch wenige Bände, ein einziges T-Shirt ruht ordentlich gerollt im Schrank und in der Küche lediglich ein Topf und zwei Löffel. Das ist ja unglaublich! Wie habe ich das bloß geschafft? Und vor allem so schnell? Als ich angefangen habe, war es nachmittags und jetzt ist gerade der Abend angebrochen. Das ist unfassbar, verrückt, phänomenal – ich muss sofort einen Aufräum-Bestseller schreiben!

Plötzlich wache ich schweißgebadet auf und sehe mich um: scheußliche Pullis, grässliche CDs, stumpfe Messer und noch viel mehr ... überall. Schade, alles nur geträumt. Okay, morgen miste ich aus!



Abschied nehmen und neue Möglichkeiten

Abschied nehmen ist in den meisten Fällen mit einer Menge (Herz-) Schmerz verbunden. Es gibt viele Gründe, um Abschied zu nehmen, sei es die Trennung von der Partnerin oder dem Partner, der Tod eines Haustiers oder das Sterben eines geliebten Menschen. Mit dem Tod geht jede*r anders um.

Der Schweizer Psychologin Verena Kast zufolge gibt es vier Phasen der Trauer: 1. Nicht-Wahrhaben-Wollen, 2. Aufbrechende Emotionen, 3. Suchen und Sich-Trennen und den Neuen Selbst- und Weltbezug, 4. die Trauerphase.

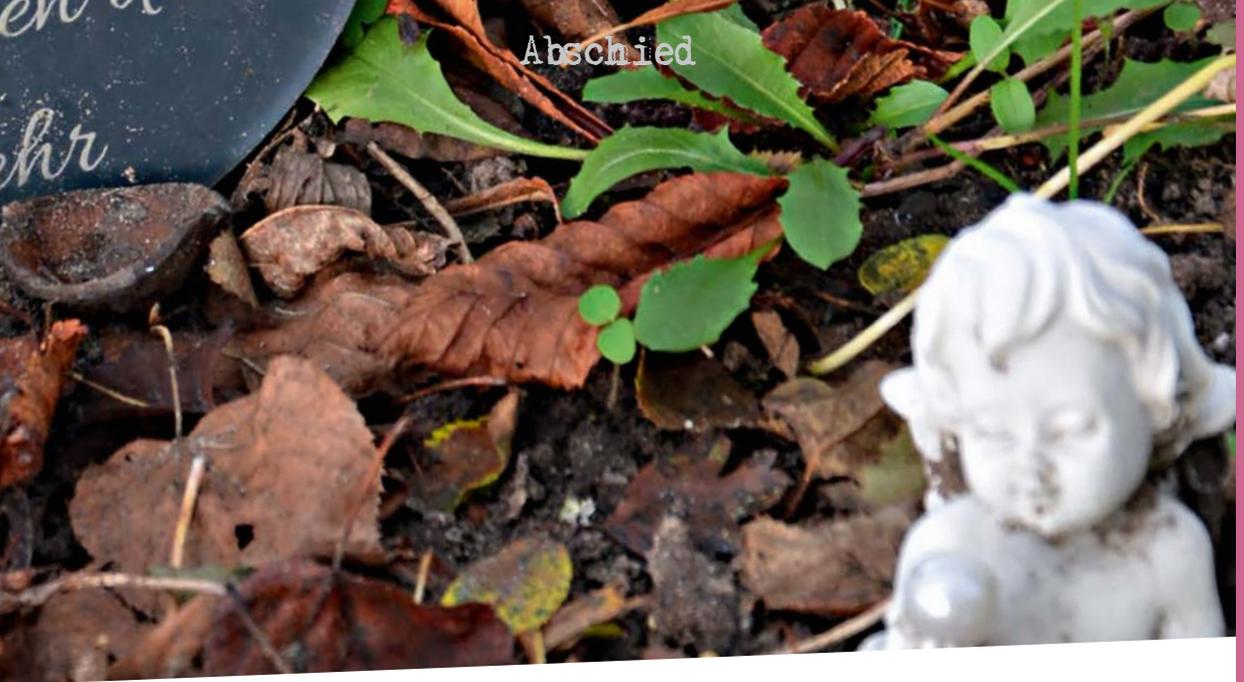
Die meisten Menschen verarbeiten ihre Trauer jedoch ähnlich und haben oft die gleichen Emotionen, während sie diese Phasen durchlaufen¹. Wie lange die Trauerzeit anhält, hängt davon ab, wie nahe die Person dem Trauernden stand und ist von Mensch zu Mensch unterschiedlich.

Wie auf der Webseite des Bundesverband Deutscher Bestatter e.V. zu lesen ist, bedeutet der Abschied von einem Angehörigen, den Tod zu akzeptieren und loszulassen - es bedeutet immer, auch ein Teil von sich selbst zu verlieren².

Vielen, die sich in der Trauerphase befinden, hilft es deshalb, mit anderen Familienmitgliedern oder Freund*innen über ihre Gefühle zu sprechen oder sich Bilder und Videos der oder des Verstorbenen anzusehen, um sie oder ihn so ein Stück weit am Leben zu erhalten.

In vielen Kulturen gilt der Tod nicht als Ende von allem, sondern ist eher mit einem Neuanfang gleichzusetzen. Viele Menschen glauben zum Beispiel daran, dass die Seele unsterblich ist. Sie glauben an die Wiedergeburt, die den Beginn eines neuen Lebens einleitet.

Doch Abschied hat auch andere Bedeutungen: auch vor einer langen Reise oder einem Umzug kann der Abschied schwerfallen, denn dieser ist mit vielen Emotionen verbunden.



Manch eine*r mag sich über eine Trennung von etwas freuen, beispielsweise wenn man sich nach einer langen Zeit aus einer toxischen Beziehung löst oder wenn ein neues Lebenskapitel beginnt und man die Chance hat, sich etwas Neuem zu widmen.

Ich für meinen Teil musste in meinem Leben zum Glück erst selten Abschied nehmen. Auch wenn eine Trennung von etwas oder jemandem auch Gutes mit sich bringen kann, bin ich kein großer Fan von Veränderungen und komme nur schwer damit klar, mich an etwas völlig Neues zu gewöhnen. Vielleicht habe ich in dieser Hinsicht auch Angst davor, dass dieses Neue schlichtweg nicht meinen Erwartungen entspricht oder nicht gut ist. Doch ich bin überzeugt davon, dass, wenn sich eine Tür schließt, eine andere öffnet und sich das Richtige auftun wird.

Auch dass nun das Projekt „Nachbarn machen Medien“ voraussichtlich endet, macht mich in vielerlei Hinsicht traurig. Ich schreibe jetzt schon eine Weile von Zeit zu

Zeit immer mal wieder etwas für VIKTORI und mit meinem vielleicht letzten Beitrag möchte ich mich gleichzeitig auch bei Gabriele Schäfer und Claudia Mattern dafür bedanken, dass sie mir die Möglichkeit gegeben haben, einige Beiträge für VIKTORI zu verfassen und ich somit meiner Passion für das Schreiben nachgehen konnte. Diese Texte können mir in der Zukunft als Referenz weiterhelfen, vor allem weil ich anstrebe, Journalismus zu studieren und Praktika in diesem Bereich zu machen. Ich bin sehr froh und dankbar dafür, dass mir diese Ehre zuteilwurde.

Herzlichsten Dank auch an alle Leser*innen!

Romina

¹ <https://www.johanniter.de/juh/lv-bayern/rv-muenchen/standorte-einrichtungen-im-regionalverband-muenchen/lacrima-trauerbegleitung-fuer-kinder-in-muenchen-und-rosenheim/service-wissen/wissen/trauerphasen-nach-v-kast/>

² <https://www.bestatter.de/wissen/trauerhilfe-und-trauerbewaeltigung/trauerarbeit/>

Zum Abschied von Silke Klessmann

Von Beginn an war Silke Klessmann als Quartiersmanagerin im Auguste-Viktoria-Allee-Kiez dabei. In VIKTORI erzählt sie von ihrem Abschied aus dem „Traumjob“ und davon, dass es Zeit für Neues ist.

„Als mir klar wurde, dass ich nicht mehr Quartiersmanagerin sein würde, war das ein komischer Moment“, erzählt Silke Klessmann. In den letzten sechs Jahren hat sie das Quartiersbüro im Auguste-Viktoria-Allee-Kiez geleitet. Davor war sie sieben Jahre lang im benachbarten Kiez am Letteplatz tätig. „Es war zwar schon länger geplant, aber trotzdem war es dann doch seltsam, weil das 13 Jahre lang auch meine Identität war. Ich dachte eine Zeit lang: ‚Wenn ich keine Quartiersmanagerin mehr bin, wer bin ich dann überhaupt?‘“ Es sei ein großer Schritt gewesen, berichtet sie weiter und schildert ihre Gefühle: Verwirrung, Trauer, Irritation. „Ich musste von mir als Quartiersmanagerin Abschied nehmen – es war eben nicht nur ein Job. Das war wirklich verrückt.“ Und so sei es dann nicht nur die Trennung von einem Arbeitsplatz, sondern auch der Abschied von einem Selbstbild gewesen. „Es war ganz lange mein Traumjob! Ich habe alle Aspekte davon wirklich gerne gemacht.“

Sie schildert einen typischen Ablauf: „Kein Tag ist gleich. Es passieren 15 verschiedene Dinge – nacheinander oder gleichzeitig. Es ist sehr herausfordernd. Im Laufe eines Arbeitstages bist du Sekretärin, dann bist du Managerin, Moderatorin, Therapeutin, Soziologin und so weiter. Ich habe auch gemerkt, dass meine Arbeit wertgeschätzt wird, es gab immer viel nettes und konstruktives Feedback. Der

Job macht sehr viel Spaß, ist aber auch sehr anstrengend. Aber Quartiersmanagement funktioniert nur richtig gut, wenn man wirklich Lust darauf und eine große Motivation hat. Man kann es nicht halbherzig machen.“ Und so kam irgendwann die Erkenntnis: „Wenn einem die Puste ausgeht, ist es Zeit für einen Abschied. Ich hatte Lust auf etwas Neues.“

Auf die Frage, was ihr an der Arbeit am besten gefallen hätte, antwortet Silke Klessmann: „Definitiv die Zusammenarbeit mit den Quartiersräten. Vor allem im AVA-Kiez waren die Gruppen sehr groß und aktiv, das hat mich immer total glücklich gemacht. Die Sitzungen, mit den Leuten zu schnacken, die Zusammenarbeit mit den sehr engagierten Menschen – das hat mir am meisten Spaß gemacht. Ich habe über 100 Quartiersratssitzungen mitgemacht, vorbereitet und moderiert.“

Eine weiteres Highlight seien Bauprojekte gewesen. „Zu sehen, wie sehr große Bauprojekte umgesetzt werden, hat mich begeistert. Der Letteplatz und die Klixarena gehörten dazu. Von der ersten Idee bis zu dem Punkt, wo der Bagger kommt, dauert es lange. Da alle bei der Stange zu halten, ist auch ein cooler Teil des Jobs.“ Darüber hinaus erzählt sie: „Noch ein Aspekt, den ich sehr an meiner Arbeit mochte, war, mir immer wieder neue Projekte auszudenken. Das ist ein Sache, bei

Abschied

der man mit Anwohnern, Ehrenamtlichen jeder Couleur, Fachkollegen, Akteuren und supercoolen, professionellen Trägern zu tun hat, von denen man etwas lernen kann – zum Beispiel, wie man eine Zeitung macht.“ Von der Kiezzeitung beziehungsweise dem Kiezmagazin hält sie sehr viel. „Eine Kiezzeitung ist ein elementares, zentrales Medium in der Quartiersarbeit. Wenn wir unser gemeinsames Ziel erreichen wollen, besser zusammenzuleben und uns zu verstehen, dann ist dieses Medium essentiell, in dem Leute ihre Meinungen, Sorgen, Wünsche oder Neuigkeiten mitteilen können. Es ist wichtig, dass es in so einer Zeitung Stimmen aus dem Kiez gibt und die müssen auch nicht immer allen gefallen, aber sie müssen gehört werden!“

Gibt es auch etwas, das verbesserungswürdig wäre, wo vielleicht nicht alles immer reibungslos geklappt hat? Das bejaht die ehemalige Quartiersmanagerin: Es sei die schwierige Aufgabe, „alle“ einzubinden. „Die Einbindung von bestimmten Gruppen und Menschen, die keine gut hörbare Stimme in der Stadtgesellschaft haben, die nicht ausreichend gehört werden und die nicht gut repräsentiert werden, ist grundsätzlich ein schwieriger Aspekt der Quartiersarbeit. Das war die größte Herausforderung und ich konnte ihr nicht immer gerecht werden.“ Diese Erfahrung macht man auch in der Projektarbeit und ich merke an, dass es dafür wahrscheinlich auch kein Rezept gebe. „Es gibt kein Rezept, es ist ein Marathon“, erwidert sie, „man muss immer wieder auf die Leute zugehen, es ist eine stets andauernde Arbeit.“

Seit diesem Sommer ist Silke Klessmann offiziell nicht mehr Teil des Teams im Quartiersbüro an der Graf-Haeseler-Straße. In einer Übergangsphase unterstützt sie die ehemaligen Kolleg*innen jedoch weiterhin

und auch danach noch bei Bedarf. Bei der Mieterberatung Prenzlauer Berg, dem Träger des Quartiersmanagements AVA, leitet sie jetzt die Koordination des Geschäftsbereichs „Partizipative Stadtentwicklung“ mit den beiden Büros für Bürgerbeteiligung in Reinickendorf und Pankow. In Zukunft wird sie dort Teil der Geschäftsführung werden.

Gabriele Schäfer



Abschied heißt Danke!

Danke für die tolle Zusammenarbeit und die vielen schönen Momente. Wenn man dich brauchte, warst du da und hattest ein offenes Ohr für die kleinen und großen Probleme. Du warst die gute Seele des Quartiersmanagements, jeder, der kam, bekam auch einen Kaffee. Du hast zugehört und Mut gemacht. Wir wünschen Dir alles Gute mit den besten Wünschen, dass du gesund bleibst. Die Zukunft wird Dir wohlgesonnen sein.

Herzlichst grüßen die Mitglieder des Quarterrats.

Kurt Gilcher

Abschiede und Musik sind ein unschlagbares Duo. Musik kann bei Abschieden helfen, trösten, erleichtern, Hoffnung spenden, kann befreiend sein oder Rachegefühle befriedigen. Wenn sich zum Abschied etwas schwer formulieren lässt, dann sagt ein Lied oft mehr als 1000 Worte.

Song beim Abschied

Es gibt viele verschiedene Arten von Abschieden. Und für welche musikalische Begleitung man sich für den entsprechenden Anlass entscheidet, ist so eine Sache. Die Wahl kann heikel sein und manchmal auch daneben gehen. Wenn sich zum Beispiel ein Ex-Verteidigungsminister, aus dem Amt geschieden wegen Plagiatsskandalen und Urheberrechtsverletzungen, vom

Stabsmusikkorps der Bundeswehr den Marsch blasen lässt und den Großen Zapfenstreich mit „Smoke on the Water“ feiert, naja; hier kann ja jeder für sich selber beurteilen, ob das cool oder eher peinlich ist. Die Zapfenstreich-Abschiedsliste scheint ohnehin ein Beispiel für fragwürdigen Geschmack und zweifelhafte Treffsicherheit zu sein: Gerhard Schröder mit „My Way“



Abschied

(klingt in dieser Kombination ziemlich selbstgefällig), Ursula von der Leyen und „Wind of Change“ (hier hat wohl die hannoversche Verbundenheit mit den Scorpions eine Rolle gespielt) oder Thomas de Maizière mit „Live Is Life“ (dem berühmten Opus-Song, dem musikalischen Schrecken einer jeden Party in den 80ern).

Leise Servus

Manchmal gibt es bei der Auswahl auch große Missverständnisse: „I Will Always Love You“ wird gerne auf Hochzeiten gespielt. Tatsächlich ist es ein Abschiedssong, geschrieben von Dolly Parton und berühmt geworden durch die Coverversion von Whitney Houston. Parton schrieb das Lied für ihren einstigen künstlerischen Partner Porter Wagoner, nachdem sie die gemeinsame Zeit beendet und ihre Solokarriere begonnen hatte. Auch Abschiedsmusik für Verstorbene ist ein schwieriges Thema. Im besten Fall weiß man, welche Melodie die Person selber zu ihrem Abschied gewählt oder ob sie überhaupt Musik gewollt hätte. Wenn nicht, kann man nur vermuten oder muss raten. Die Auswahl fällt oft schwer.

Ein Klassiker für Abschiedsmusik sind Trennungen, Trennungen im Sinne von Beziehungsaus. Dazu gibt es natürlich die klassischen Ich-weine-weil-du-weg-bist-Lieder oder auch Du-weinst-weil-ich-weg-bin – beides oft langweilig (obwohl das Wegsein ja durchaus auch traurig und schmerzhaft sein kann). Viel interessanter sind da schon eher musikalische Begleiter zu Befreiungstrennungen, gemäß dem Motto Endlich-bist-weg-und-ich-tanze oder Hau-endlich-ab-und-dann-tanze-ich – schließlich

kann eine Trennung ja auch etwas Erlösendes sein und den Neustart in ein freies, glücklicheres Leben bedeuten.

Viel Stoff für Abschiedslieder bieten auch Schlager. Titel wie „Abschied tut weh“, „Sag beim Abschied leise Servus“, „Abschied ist ein scharfes Schwert“ oder „Abschied ist wie ein neues Leben“ sind nur einige davon. Die Liste an Vertonungen zu verschiedenen Abschiedsarten ist endlos und eine Auflistung der schönsten versuche ich erst gar nicht, außerdem wäre dieser unbedingt auch eine Liste der schlimmsten entgegenzusetzen. Stattdessen hier eine kleine Auswahl an Musik zu eher ungewöhnlichen musikalischen Verabschiedungen (ein paar Rache-Trennungs-Songs inklusive): „Gute Nacht Freunde“ von Reinhard Mey – ein bisschen liedermachermäßig kitschig, aber immerhin mal ein musikalischer Abschied anderer Art am Ende einer Party; „How Do You Sleep“ – John Lennons Abrechnung mit Paul McCartney nach der Trennung der Beatles; Die Ärzte, „Der Tag“ – „Der Tag, an dem ich dich vermisste, ist noch nicht erfunden. Der Tag, an dem ich dich vermisste, hat genau 0 Stunden.“; „Death on Two Legs“ – Queens vertonte Botschaft an den verhassten Ex-Manager der Band; „1000 Dinge“ – Funny van Dannen singt über die Rebellion von Gegenständen, die nicht mehr einfach nur funktionieren wollen und ihr Verschwinden androhen: „Johnny war ein Butterkeks, er glaubte an die Liebe, doch er wurde aufgegessen, das tat weh. Heidi war ein Wohnmobil, sie wollte in die Berge, aber ihre Eigentümer fuhren an die See. Die Dinge sind verzweifelt, das Leben ist nicht fein. Ein Keks kann nicht weinen, ein Wohnmobil nicht schreien. Die Sachen sagen leise: Seid bitte fair, sonst hau'n wir alle ab und euer Leben wird sehr schwer!“ Muss gleich mal nachsehen, ob die Kekse noch in der Schublade sind.

Gabriele Schäfer

Zum Abschied von VIKTORI

Liebe Viktori!

Wir widmen dir ein paar Worte zum Abschied. Du wirst uns fehlen!
Wir haben gern für dich geschrieben.
Es war toll, Themen aus dem Kiez so unterschiedlich und mit vielerlei Facetten aufbereitet zu lesen. Es hat Spaß gemacht!
Wir hoffen, dass es nur ein Abschied auf Zeit ist!
Bis dahin – gehab dich wohl.
Auf bald!

*Dein Erol und deine Katharina von der Cooperative
Mensch eG in der Kienhorststraße*

VIKTORI hat die Kommunikation im AVA-Kiez bereichert.

Die Idee war sehr professionell umgesetzt und auch die Qualität des Layouts, die Themen und Texte haben uns immer sehr gut gefallen.
Schade, dass das Projekt zu Ende geht.
Wir bedanken uns für eure Aktivitäten und wünschen euch viel Erfolg bei den nächsten Projekten.

Sofia und Thomas - Lichtergalerie AVA

Es kommt einem so vor, als wären Claudia und Gabriele eben erst ins Quartiersmanagement gekommen, um ihr, unser Projekt ins Leben zu rufen!
Viktori war für uns alle eine verlockende Plattform, sie wird uns fehlen.

Karen Plate-Buchner

Ich verabschiede mich von Viktori mit einem lachenden und einem weinenden Auge.

Wir haben in einem tollen Team gearbeitet, ich konnte viele Ideen einbringen und ich habe im Kiez vieles neu und viele nette Leute kennengelernt. Das hat mich bereichert und ich blicke zufrieden darauf zurück.

Wir hatten auch positive Rückmeldungen aus der Leserschaft. Leider aber sehr wenige überhaupt, und auch unsere Bitten, mal einen Text beizutragen oder wenigstens ein Foto oder uns einfach so mal auf einen Kaffee zu besuchen, blieben so gut wie unerfüllt.

Das hat mich doch sehr enttäuscht. War unsere Arbeit Ihnen denn so gleichgültig?
Wir haben uns mit soviel Leidenschaft und Zeitaufwand da reingehängt, ich glaube, da hätten wir mehr (An-)Teilnahme verdient.

Trotzdem: es wäre schön, wenn es in irgendeiner Form weiterginge.

Und so sage ich nun ade.

Ute Wehlitz

Ein paar Worte des Abschieds für unsere geliebte Zeitung.

Erst mal auf Eis?

Ich blicke auf circa vier Jahre zurück, in denen ich für die VIKTORI geschrieben habe. Ich entdeckte mein Talent, mich auf schriftliche Weise auszudrücken. Die beiden Redakteurinnen Gabriele Schäfer & Claudia Mattern halfen mir und auch den anderen Schreiberlingen von „Nachbarn machen Medien“, unsere kreative Ader zu fördern und manchmal auch zu verbessern.

Ich blicke auf schöne Jahre zurück und behalte die monatlichen Kreativtreffen in angenehmer Erinnerung.

Was die Zukunft für „Nachbarn machen Medien“ bereithält, weiß ich nicht. Ich bin aber offen für das, was da kommt und freue mich auf eine weitere zukünftige Mitarbeit.

Allen Leserinnen und Lesern, Kreativen und Schreiberlingen wünsche ich angenehme Feiertage und alles Gute für die Zukunft.

Ronny Just

Durch meine Mitarbeit und das Schreiben von Artikeln in VIKTORI konnte ich als im Kiez Geborener und Aufgewachsener eine Zeitreise in die Vergangenheit durch meinen Kiez machen.

Dafür ein großes DANKESCHÖN.

Auch ein Dankeschön an Claudia und Gabriele für ihr jahrelanges Engagement für VIKTORI.

Klaus-Peter Zejewski

Liebe Claudia, liebe Gabriele,

eine tolle Zeitung habt ihr gemacht, sie wird im Kiez fehlen!

Vielen Dank für die Beiträge über das Philosophieprojekt "Allee der Fragen" und das Musikfestival "Allee der Klänge". So konnte die Nachbarschaft viel über unsere Aktionen erfahren.

Florina & Sebastian (Kirschendieb & Perlensucher Kulturprojekte)

Liebe Viktori,

viel zu spät bist Du in mein Leben getreten. Umso trauriger, dass es nun vorbei ist. Deine Eltern Gabriele und Claudia haben mich und meine Mitstreiter*innen immer liebevoll mit Rat und Tat redaktionell unterstützt. Doch nun bist Du nicht mehr förderfähig und Deine Eltern und Autor*innen müssen Dich nun loslassen. Es bleibt die Hoffnung, dass 2023 ein neues Geschwisterchen geboren wird und Deine Eltern und Autor*innen wieder dabei sind. Zwischenzeitlich werden Deine Autor*innen versuchen, Dich online auf der Webseite des Quartiersmanagement zu vertreten. Ich danke Dir für das Privileg, über den AVA-Kiez schreiben zu dürfen.

In der Hoffnung, alsbald wieder eine Viktori taufen zu können, verbleibe ich mit den besten Wünschen für alle Mitstreiter*innen

Thorsten Gutt



Omas for Future

Früher hat Annette Mohr darüber gelacht, dass Rentner*innen nie Zeit haben. Wenn sie heute in ihren Terminkalender schaut, stellt sie fest: „Genau so eine bin ich!“ Ihre Herzensangelegenheit Nummer eins ist das Klima.

Im Auguste-Viktoria-Kiez engagiert sie sich als Bäume gießerin und in der Aktionsfondsjury. Darüber hinaus ist sie als Klimaschützerin bei Omas for Future und bei Omas gegen Rechts aktiv, - und somit eine Art Role Model für den Kiez.

Sie ist vor zehn Jahren ins Quartier gezogen, ohne den Bezirk und den Rest von Berlin zu kennen. Für die Wohnung hatte sie sich aus Südspanien beworben. Dort lebte sie viele Jahre und war als Massagetherapeutin, im Tourismus und in der Gastronomie tätig. Der Anfang in Berlin war beschwerlich. „Ich habe schon oft in meinem Leben bei Null angefangen, aber so schmerzhaft wie hier ist es mir noch nirgends“, erzählt sie. „Ich bin ein sehr kommunikativer Mensch, ich brauche andere Menschen um mich.“ Um neue Leute kennenzulernen, gründete sie 2019 über die

Plattform nebenan.de einen Stammtisch. Bis zu 15 Personen nehmen mittlerweile teil, weitere Nachbar*innen sind herzlich willkommen.

Politisch aktiv war sie schon als Jugendliche, als sie für ein selbstverwaltetes Jugendzentrum kämpfte. In Berlin ging sie das erste Mal 2014 und 2015 vor dem Klimagipfel in Paris mit Avaaz und anderen Organisationen auf die Straße. 2015/2016 folgten Aktionen im Rahmen der ersten Flüchtlingswelle. Besonders gut in Erinnerung geblieben ist ihr die „Wand der Freundschaft“ beim Brandenburger Tor und beim Kanzleramt.

In Berlin wollte sie weiterhin aktiv sein. Doch alleine auf Demos zu gehen, machte ihr wenig Spaß, deshalb sammelte sie Spenden, unter anderem für den Christopher Street Day und für „Wir haben es satt!“. Sie lernte die Omas gegen Rechts kennen, schloss sich ihnen an und kam mit den Omas for Future in Kontakt. Die Klima-AG der Omas gegen Rechts verbündete sich mit den Omas for Future, beide unterstützen sich gegenseitig. Viele der Engagierten sind bei beiden Gruppen aktiv.



Die Omas for Future gründeten sich 2019 inspiriert von der Klimabewegung Fridays for Future. Mit Hilfe eines Umweltquiz klären sie über Nachhaltigkeit auf und steigern das Verständnis für die ökologische Selbstwirksamkeit. Ziel ist es, Menschen für ein umweltbewusstes Verhalten zu sensibilisieren. Besonders die Generation 50+ liegt ihnen am Herzen. Mit dem Quiz erhalten die Teilnehmenden spielerisch Wissen und Anregungen zum eigenen klimagerechten Handeln und informieren, wie jede*r sofort ein Drittel des eigenen CO₂-Ausstoßes einsparen kann. „Unser Quiz kommt unheimlich gut an und macht den Leuten Spaß“, berichtet Annette Mohr. „Ich glaube, damit kann man viel mehr Menschen erreichen, als wenn man mit erhobenem Zeigefinger Monologe hält.“ Mittlerweile gibt es auch ein Kinderquiz, das unter anderem in Schulen angeboten werden soll und seit kurzem ein Gesundheitsquiz. Auch hier sind neue Mitstreiter*innen gern gesehen.

Seitdem Annette Mohr letztes Jahr in Rente gegangen ist, hat sie mehr Zeit, auch im Kiez zu schauen, wo sie sich einbringen und mit ihrem bisherigen Engagement anknüpfen kann. Die Sache mit dem Bäume gießen liegt ihr schon lange auf dem Herzen. Doch ein Baum benötigt bis zu 60 Liter Wasser in der Woche, es fehlten Material und weitere helfende Hände. Sie hängte in ihrem Hausblock Zettel auf und fragte beim Quartiersmanagement nach Unterstützung. Nachdem sie im QM-Newsletter erwähnt wurde, fanden sich sechs weitere Personen. Im nächsten Jahr möchte sie die Gießaktion ausweiten.

Ihr neuestes Projekt ist die Gründung einer altersübergreifenden Klimagruppe in Reinickendorf, um gemeinsam Aktionen auf die Beine zu stellen.

Am AVA-Kiez schätzt Annette Mohr vor allem das Grün und die gute Verkehrsanbindung. Sie hofft, dass sich durch die Schließung des Flughafens Tegel in der Bevölkerungsstruktur etwas ändert.

Natürlich gibt es Dinge, die ihr missfallen, der viele Müll, das Desinteresse und die Ignoranz einiger Menschen an ihrem Umfeld. Für den AVA-Kiez hat sie viele Verbesserungsvorschläge: Parklets, Verkehrsberuhigung, mehr angenehme Begegnungsorte mit Aufenthaltsqualität, mehr Sauberkeit, mehr Aktivität von Seiten der Bewohnenden.

Statt immer nur zu meckern müsse man selbst aktiv werden, sagt sie. Sie ist ein Mensch, der nicht schnell aufgibt und auch Rückschläge einstecken kann, gerade beim Thema Klima.

„Klima geht uns alle an, jeder ist davon betroffen. Da darf man nicht länger wegsehen. Es ist unser Kiez. Viele erwarten, dass von offizieller Seite etwas getan wird und vergessen, dass jeder Einzelne von uns gefordert ist. Wir brauchen mehr Miteinander und weniger Gleichgültigkeit, wir brauchen mehr Wir und weniger Ich!“

Claudia Mattern



omasforfuture.de

www.omasgegenrechts.de

Der Stammtisch trifft sich einmal monatlich an unterschiedlichen Orten im Kiez. Der Termin wird jeweils ca. eineinhalb bis zwei Wochen vorher unter nebenan.de/Veranstaltungen nach vorheriger Anmeldung bekanntgegeben.

Kontakt: annette.mohr@outlook.de



gut.zusammen.leben.

Im AVA-Kiez leben Menschen aus vielen Kulturen. Diese kulturelle Vielfalt stellt eine große Bereicherung dar, sie bietet Inspirationen und Entwicklungsmöglichkeiten. Aufgrund unterschiedlicher Faktoren verursacht sie aber auch Konflikte.

Inhalt des Projekts „gut.zusammen.leben im AVA-Kiez“ von stadt.menschen.berlin war es, die Menschen im Kiez miteinander ins Gespräch zu bringen und Grundlagen für ein respektvolles Zusammenleben zu schaffen. Zunächst führten die Projektleiterinnen Courtney O’Connell und Anja Mocker 31 Interviews mit Vertreter*innen von Einrichtungen und Behörden. Die Interviewten berichteten, dass die Lebensverhältnisse vieler Bewohner*innen von räumlicher Enge, Alkoholismus, Perspektivlosigkeit und eingeschränkter Mobilität geprägt seien. Im öffentlichen Raum, in Schulen und Kitas seien das Aufeinanderprallen gegensätzlicher Werte und Normen, Aggressivität, Menschenrechtsverletzungen, Lärm, Müll und Kriminalität die Folge. Hinzu kämen fehlendes Personal in Kitas und Schulen und gekürzte Budgets für Jugendhilfe, die zu mangelnder Ausstattung der Bildungs- und Betreuungseinrichtungen führten. „Unsere Interviewpartner*innen haben Rassismus, Diskriminierung sozial benachteiligter Gruppen, Ungeduld

gegenüber Neuzugezogenen, Sozialneid, soziale Aggression, Unsicherheit in der Nachbarschaft und mangelnden Gemeinschaftswillen thematisiert“, berichtet das Team von stadt.menschen.berlin. Vor allem der Rassismus gegen Sinti*zze und Rom*nja sei ein großes Problem im Kiez.

Wie die Interviews ergaben, seien auch die Kommunikation und Koordination im Kiez unzureichend. Soziale Unterstützungsangebote seien zu wenig bekannt und positive Veränderungen und Entwicklungen in der Nachbarschaft würden nicht ausreichend kommuniziert. Die Folgen der Pandemie haben bereits bestehende Probleme und Konflikte verschärft.

Um die Ergebnisse mit den Menschen im Kiez zu diskutieren, konzipierten die Mitarbeiter*innen verschiedene Veranstaltungsformate im öffentlichen Raum. 30 Quartiersstammtische fanden online und offline an verschiedenen Orten im Kiez statt: im Lesegarten, Rosengarten und auf der Sommerwiese.

„Um besser mit den Nachbar*innen ins Gespräch zu kommen, haben wir unsere selbstproduzierten Konversationskartensets an alle Teilnehmenden verteilt“, so Courtney O’Connell.

Alle bei den Interviews, Stammtischen und anderen Veranstaltungen gesammelten Konflikte wurden 2021 an öffentlichen Orten der Nachbarschaft als Diskussionsgrundlage präsentiert. Gleichzeitig führten Courtney O’Connell und Anja Mocker ein Meinungsbarometer am U-Bahnhof Scharnweber Straße zur Stimmung im Kiez durch.

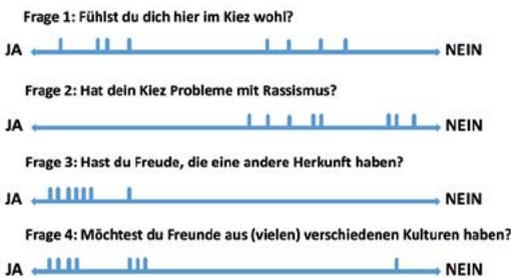
Wie kann dem offenen und latenten Rassismus im Kiez begegnet werden? Das stadt.menschen.berlin-Team empfiehlt mehr Fortbildungen und wiederkehrende Trainings zum Thema, besonders für das Schulpersonal. So könnte der Stammtisch, der Menschen Raum für Begegnung bietet, weitergeführt werden. „Es braucht mehr

Begegnungsmöglichkeiten im Kiez, damit sich Menschen kennenlernen können, die sonst nichts miteinander zu tun haben“, sagt Anja Mocker. „Persönliche Geschichten können berühren und einen Perspektivwechsel hervorrufen.“ Nur dadurch könnten tiefsitzende Vorurteile abgebaut werden.

Gerade in der Pandemiezeit sei das aufgrund der großen Berührungsängste vor Fremden besonders schwierig. „Wir waren alle aus der Übung, mit Anderen ins Gespräch zu kommen“, erklärt Courtney O’Connell. Um kiezweit eine Image-Kampagne zum Thema gut.zusammen.leben zu realisieren, baten sie und ihre Kollegin Anja Mocker Anwohner*innen, Botschaften an die Menschen im Kiez auf Papier zu bringen. Herausgekommen sind 48 Nachrichten, die im Rahmen einer Popup-Gallery beim Lichterfest und auf ca. 220 Bannern im Kiez gezeigt wurden. Die Botschaften verdeutlichen, dass alle im Kiez lebenden Menschen ein gemeinsamer Wunsch verbindet: mehr Verständnis füreinander und ein besseres Zusammenleben.

Claudia Mattern

Das Projekt wurde mit Mitteln des Quartiersmanagements Auguste-Viktoria-Allee aus dem Programm Sozialer Zusammenhalt finanziert.





gut. zusammen. leben. gut. zusammen.



mmen.



leben.



mmen. leben. gut. zusammen. leben.

Gefördert von



Durchgeführt von





Home of World e.V

Der 2018 im Auguste-Viktoria-Kiez gegründete Verein Home of World e.V. möchte die Bedingungen der Menschen im Kiez verbessern und setzt sich für Nachhaltigkeit, Solidarität, Frieden und soziale Gerechtigkeit ein. Mit Projekten in den Bereichen Bildung, Kultur, Umweltschutz und soziale Integration erhalten Kinder und Jugendliche Möglichkeiten, ohne Angst und Sprachbarrieren ihr Potenzial zu entfalten. "Bildung ist der Schlüssel gegen Kinderarmut", heißt es auf der Webseite. Dabei geht es in erster Linie um Hilfe zur Selbsthilfe.

Die Grundbedürfnisse der Kinder im familiären und schulischen Umfeld müssten dabei von Anfang an sichergestellt sein, damit die Betroffenen aktiv an diesem Veränderungsprozess teilnehmen können, erklärt Mitbegründerin Josephine Ngan. Als Projektmanagerin entwickelt sie mit ihrem Team Programme und Konzepte für ökologische und kulturelle Bildungsangebote und soziale Integration. Ende April bis Anfang Mai 2022 koordinierte sie in Kooperation mit der Evangelischen Segenskirchengemeinde Reinickendorf den Upcycling-Workshop "Ein Schmuckiii für Mutti". Kinder und Schulklassen aus dem Kiez hatten im Rahmen des Workshops Gelegenheit, Schmuck für den Muttertag zu basteln und lernten, wie man aus altem Schmuck neuen herstellt oder ihn repariert. „Einige Mütter und ihre Kinder haben glückliche Momente mit uns verbracht, indem sie gemeinsam Gemälde malten, Erinnerungsschmuck für ihre Mütter oder Großmütter anfertigten oder Freundschaftsarmbänder kreierten“, erzählt Ngan. „Ich möchte allen, die zu diesem Projekt beigetragen haben, herzlich danken.“

Aufgrund fehlender finanzieller und materieller Mittel und Räumlichkeiten konnte das Angebot nicht fortgesetzt werden, obwohl die Nachfrage sehr hoch war. Für sein Familientreff-Café plant Home of World e.V. regelmäßige, vielfältige Aktivitäten für Kinder und Familien im Kiez. Die Spenden der Anwohner*innen beim Kiezfest reichen jedoch noch nicht, um das Familientreff-Café und die Werkstätten für die Bastelstube aufzubauen.

Ein Problem bei der Akquise von Projektgeldern sei, so Ngan, dass diejenigen, die in der Regel über finanzielle Mittel verfügen, oft keine Zeit zum Helfen haben. Zudem seien die meisten noch nie mit Armut konfrontiert worden, um ein Verständnis dafür zu entwickeln. Hinzu kämen die langen und komplizierten bürokratischen Verfahren, um Zuschüsse und Genehmigungen zu erhalten. „Um rechtzeitig auf Situationen reagieren zu können, müssen sich die Anforderungen und Programme der Geldgeber und der Verwaltungsinstitutionen viel stärker an aktuellen sozioökonomischen Defiziten, der Corona-Pandemie, kriegsbedingten Zuwanderungen und an der Wirtschaftskrise orientieren.“ Häufig seien diejenigen, die mehr

Zeit zum Helfen haben, arm. Wer kein Geld für gesunde Ernährung und den täglichen Bedarf habe, weder Fernseher noch Computer und Internetzugang besitze, könne sich nicht rechtzeitig informieren, weiterbilden und somit auch nicht Anderen helfen, so Ngan.

Ihrer Erfahrung nach hätten neue Initiativen, Freiwillige und Vereine oft Schwierigkeiten, ihre ersten Projekte zu entwickeln oder umzusetzen und müssten „regelmäßig tief in ihre eigene Tasche greifen, um ihr Engagement ausüben zu können.“ Oft fehle ihnen das nötige Startkapital für laufende Kosten sowie der Zugang zu Räumlichkeiten, Wissen und Know-how.

„Eine Gesellschaft ohne Sozialarbeit ist nicht gestaltbar und diese sollte gestärkt werden“, erklärt Josephine Ngan. „Um langfristig bessere Ergebnisse zu erzielen, ist in diesen Krisenzeiten der Aufbau von Kapazitäten und Investitionen in Sozial- und Bildungseinrichtungen sowie das verstärkte Engagement der Zivilgesellschaft, insbesondere von Freiwilligen, Initiativgruppen, Clubs und Vereinen, von entscheidender Bedeutung.“



Mit einigen Behörden und Institutionen haben Projektmanagerin Ngan und ihr Team bereits sehr gute Erfahrungen gemacht. Auf den Straßen wurde sie schon oft von Kindern und Eltern gefragt, die wissen wollten, wann es wieder los geht, erzählt sie. Home of World e.V. hofft, im nächsten Jahr wieder die Möglichkeit zu haben, neue Strategien auszuprobieren, sich im Kiez einzubringen und wieder mitzumachen.

Der Verein ist auch auf internationaler Ebene aktiv. Schulklassen aus kleinen Regionen im zentralafrikanischen Kamerun, in deren Grundschule es bei Temperaturen von bis zu 45 Grad Celsius weder Wasser noch Strom gibt, haben um Unterstützung gebeten. „Armut hat viele Gesichter. Armut bedeutet nicht nur, hungrig zu sein, sondern auch, isoliert zu leben“, erklärt Josephine Ngan. „Berlin ist heute stark von Kinderarmut und der Energiekrise bedroht, aber es ist noch nicht zu spät, um gemeinsam zu handeln und entgegenzuwirken.“

Alle, die sich engagieren möchten, sind herzlich eingeladen, dem Verein Home of World e.V. beizutreten, um gemeinsam mit anderen lokalen Institutionen, Organisationen und Gremien Projekte für den Stadtteil zu entwickeln und umzusetzen.

Claudia Mattern

www.homeofworld.com
info@home-of-world.com
Tel. 0176 – 79 78 2122



E I N E (R) A U S

Peter Hahn ...

alias „Mister Liberta“ ist dem Reinickendorfer Fußballclub seit über 50 Jahren verbunden.

Ein Leben für den Fußball – so könnte man Peter Hahns Biographie durchaus nennen. Und obwohl dieser Titel schon für eine andere Lebensgeschichte in Buchform vergeben ist, trifft er hier zu wie kein anderer.

Sein Leben bestand und besteht natürlich aus mehr als Fußball: Familie, Beruf, Freunde, aber das Kicken spielte seit frühester Jugend eine wichtige Rolle und ist auch weiterhin ein sehr großer Teil von Peter Hahns Dasein.

Seine Familie, seit Generationen Ur-Berliner, kam nach kurzer Abwesenheit in den 40er Jahren zurück in die Stadt und ist seit den 50ern im Auguste-Viktoria-Allee-Kiez zu Hause. Nach dem Besuch der Herrmann-Schulz-Schule (heute Max-Beckmann-Oberschule) und einem Studium der Elektrotechnik war Hahn für die in Reinickendorf ansässige Firma Otis tätig. Seit 1966 ist er Mitglied im RFC Liberta, dem Reinickendorfer Fußballclub am Uranusweg. Vom Beginn seiner Mitgliedschaft an hat er aktiv Fußball gespielt und daneben auch verschiedene Aufgaben im Vereinsleben übernommen: Beitragskassierer, Vorsitzender oder Jugendleiter sind nur einige davon. Und natürlich ist da vor allem auch noch das Training. „Dazu bin ich wie die Jungfrau zum Kinde gekommen“, erzählt Peter Hahn. „Ein anderer Trainer ist ausgefallen und dann habe ich übernommen.“ Das erwähnt er beiläufig, doch ich ahne, dass er vor allem bei der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit viel Herzblut dabei war und ist. Von A bis G Jugend hat er

alles trainiert, was einen Ball kicken kann und so den sportlichen Nachwuchs im Alter von 4 bis 19 Jahren unterstützt und geschult.

„Mister Liberta“, wie ihn seine Vereinskameraden anerkennend nennen, stand wöchentlich durchschnittlich 20 Stunden auf dem Feld oder widmete sich anderen Vereinsaufgaben. „Wie ist das möglich, wenn man gleichzeitig voll berufstätig ist und auch noch eine Familie hat?“, frage ich ihn. „Ich hatte Glück, ich habe eine Frau, die dafür sehr viel Verständnis aufbrachte. Sie kam auch aus dem Sport, war im Handball aktiv und hat

sich auch beim RFC engagiert“, erzählt er. Davon abgesehen muss man für ein derartig ausgeprägtes Engagement aber auch unendlich viel Energie und Leidenschaft

haben und aufbringen. Auf die

Frage, was ihm in all den Jahren dabei am meisten Freude bereitet hat, berichtet er über die verschiedenen Altersgruppen: „Die Kleinen sind noch pflegeleicht.“ Aber auch über Fortgeschrittene hat er interessante Geschichten zu erzählen und berichtet von spannenden Fällen junger Talente, die für andere Vereine abgeworben wurden.

Zum 100-jährigen Bestehen 2014 wurde rekapituliert, was passiert ist und was sich verändert hat. Neben anderen Umschwüngen hat sich in Sachen Vielfalt einiges bewegt: „Am Anfang hatten wir zwei türkischstämmige Spieler. Jetzt kommen unsere Spieler aus 54 verschiedenen Nationen!“

Gabriele Schäfer

RFC Liberta 1914 e.V.

General-Barby-Straße 57 (Postanschrift)
Uranusweg 34 (Vereinsheim und Sportplatz)
13403 Berlin, Tel. 030 – 810 38 554
E-Mail: info@rfc-liberta.com

**„Unsere Spieler
kommen aus 54
verschiedenen
Nationen.“**

Josephine Ngan ...

engagiert sich im Quartiersrat und lebt seit über zehn Jahren im AVA-Kiez.



„Der Kiez ist wie eine zweite Heimat für mich, er ist meiner Familie und mir ans Herz gewachsen“, erklärt sie. Ihre Kinder sind hier aufgewachsen und haben die Max-Beckmann-Oberschule und Mark-Twain-Grundschule besucht.

Hier leben ihrer Meinung nach viele sympathische Menschen mit unterschiedlichen Kulturen, Fähigkeiten, Prägungen, Bedürfnissen und Interessen. Zwar besitze der Kiez in all seinen Facetten zahlreiche Potenziale, er sei aber auch von großen Defiziten und Folgen der Vergangenheit geprägt. In Reinickendorf gebe es eine zunehmende Umweltverschmutzung sowie mehr rassistische und antisemitische Gewalt als in anderen Bezirken. Mittlerweile sei man fast überall mit Rassismus konfrontiert, in Bildungseinrichtungen, in der Zivilgesellschaft, auch in den Ämtern und den religiösen Einrichtungen, wo man sich eigentlich sicher fühlen sollte. „Ich denke, in jedem von uns steckt ein bisschen Rassismus. Wenn wir ihn nicht erkennen und daran arbeiten, können wir uns nicht positiv weiterentwickeln. Wir scheinen zu vergessen, dass kulturelle Diversität eine Quelle des Fortschritts ist“ so die engagierte Anwohnerin. „Wir sind alle so vielfältig und unterschiedlich, aber auch alle gleich.“

Mit anderen Aktivist*innen gründete sie 2018 den Verein Home of World e.V., der sich für Nachhaltigkeit, Solidarität, Frieden und soziale Gerechtigkeit einsetzt. Als Projektmanagerin entwickelt sie mit ihrem

Team Programme und Konzepte in den Bereichen Bildung, Kultur, Umweltschutz und soziale Integration. Home of World e.V. ist auch auf internationaler Ebene unter anderem im zentralafrikanischen Kamerun aktiv. Die dort herrschenden Bedingungen kennt sie sehr gut.

Im Quartiersrat mitzumachen sieht Josephine Ngan als gute Gelegenheit, sich für die Belange der Menschen im Kiez einzusetzen. Als Mitglied des Quartiersrats müsse man im Interesse der Gemeinschaft denken, Situationen aus einem anderen Blickwinkel betrachten und entsprechend handeln, um einen positiven und soliden Beitrag zu leisten. „Ich wünsche uns allen ein besseres und ausgeglichenes Leben in einer sozialen und gewaltfreien Gesellschaft, die sich selbst respektiert und auf andere achtet und die zusammenarbeitet, um ihre Umgebung in Richtung einer Lebensweise zu entwickeln, die sich am Ökosystem orientiert und es voranbringt.“

Das AVA-Quartier benötige mehr Treffpunkte, mehr Sauberkeit, Kunst und mehr Strukturen, die Erholung, Entfaltungsfreizeit- und Beschäftigungsmöglichkeiten bieten. Auch das Projekt „Nachbarn machen Medien“ mit dem Kiezmagazin VIKTORI sollte ihrer Meinung nach weiter gefördert werden. Sie selbst hat dank VIKTORI mehr über die Nachbarschaft erfahren: „VIKTORI hat uns über Aktivitäten auf dem Laufenden gehalten und die Kommunikation und den Informationsaustausch innerhalb des Stadtteils gestärkt. Zur Stärkung des Gemeinschaftsgefühls im Kiez ist das sehr wichtig.“

„Kulturelle Diversität ist eine Quelle des Fortschritts.“

Claudia Mattern

Infomaterial der Berliner Landeszentrale für politische Bildung

Warum neigen Menschen in Krisenzeiten dazu, an

Verschwörungserzählungen zu glauben?

Woran erkennt man „Reichsbürger“? Sind sie rechtsextrem?

Leben Sinti und Roma wirklich im Wohnwagen?

Woher kommen die vielen Klischees?

Ist Antisemitismus das gleiche wie Rassismus?

Was können Politik, Zivilgesellschaft und politische Bildung dagegen tun?

Die kostenlosen Publikationen der Berliner Landeszentrale für politische Bildung klären in verständlicher Sprache über gesellschaftlich relevante Fragen auf. Das Angebot greift auch aktuelle Themen wie unter anderem „Wohnen in Berlin“, „Obdachlos in Berlin“, „Erwerbslos in Berlin“, „Klimawandel und Klimapolitik in Berlin“ und „Was sind Menschenrechte?“ auf. Erhältlich sind die rund 20 Publikationen in der Stadtebibliothek Reinickendorf-West in der Auguste-Viktoria-Allee 29-31 und in vielen anderen Berliner Bibliotheken.

Claudia Mattern



Berliner Landeszentrale für politische Bildung

Hardenbergstraße 22-24

10623 Berlin

Tel. 030 – 90227-4966

landeszentrale@senbjf.berlin.de

www.berlin.de/politische-bildung/

Was ist los im Kiez?

Aktuelles im Winter 2022

Jeden Montag
ab 19 Uhr **SUCHTHILFEGRUPPE.** Beratung und Begleitung aller stoffgebundenen Süchte.
Glasraum der Segenskirche, Auguste-Viktoria-Allee 16f, 13403 Berlin
Kontakt: Tel. 0176 - 5316 10 86 bzw. 0163 - 6924 045

Jeden Dienstag
19:30 - 20:30 Uhr **TURNGRUPPE**
Gemeinderaum, St. Rita, General-Woyna-Str. 55, 13403 Berlin
Kontakt: Tel. 030 - 412 36 16

Jeden Mittwoch
10 - 11 Uhr **SPORTGRUPPE**
Gemeinderaum St. Rita, General-Woyna-Str. 55, 13403 Berlin
Kontakt: Tel. 030 - 2097 88 80

Jeden Mittwoch
14:30 - 16 Uhr **LAIB UND SEELE.** Lebensmittelausgabe für alle mit Anspruch auf Unterstützung
Segenskirche, Auguste-Viktoria-Allee 16f, 13403 Berlin
Kontakt: Tel. 0176 - 18 50 40 04

Jeden 2. Und 4. Donnerstag
16:30 Uhr **JVA-CAFÉ**
Augustinusraum, St. Rita, General-Woyna-Str. 55, 13403 Berlin

Jeden Donnerstag
18 Uhr **QI GONG-KURS**
Am Kinder- und Jugendtreff Laiv,
Pfarrsaal, St. Rita, General-Woyna-Str. 55, 13403 Berlin

Jeden Freitag
11 - 13 Uhr **SPRACHCAFÉ FÜR FRAUEN** (im Rahmen des wortlaut-Projekts „Bildungskarrieren“)
Auguste Mädchen- und Frauentreff, Auguste-Viktoria-Allee 17, 13403 Berlin
Kontakt: Tel. 030 – 413 18 90 bzw. carina.drews@wortlaut.de,
Tel. 0151 - 5630 7067

ADVENTSAKTION 2022 des Gewerbenetzwerks WIR FÜR EUCH
Programm unter www.qm-auguste-viktoria-allee.de/854-adventsaktion-des-gewerbenetzwerks-wir-fuer-euch

Weitere Termine unter www.qm-auguste-viktoria-allee.de und im AVA-Newsletter

GEBRAUCHTWARENKAUFHAUS NOCHMALL Auguste-Viktoria-Allee 99, 13403 Berlin

Donnerstag
15 - 19:30 Uhr **REPAIRCAFÉ**

16.12.2022
15 - 16 Uhr / 17 - 18 Uhr **WACHSTUCH SELBST BASTELN**
Workshop für alle ab 12 Jahren, kostenlos

17.12.2022
12 - 14 Uhr **AUKTION AUSGEWÄHLTER GEBRAUCHSWAREN**

17.12.2022, 13 - 17 Uhr
21.12.2022, 15 - 18 Uhr **WORKSHOP WEIHNACHTSBASTELN IN DER NOCHMALL**
Für kreative Anleitung sowie Materialien ist gesorgt.

12.1. / 16.2. 2023
16 - 20 Uhr **UPCYCLING-NÄHWORKSHOP: Rucksack aus Werbebanner**
25,00 €

Weitere Termine in der NochMall unter: www.nochmall.de/events



Gefördert durch die Europäische Union, die Bundesrepublik Deutschland, das Land Berlin im Rahmen der Zukunftsinitiative Stadtteil, Programm Sozialer Zusammenhalt.



Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen	Bezirksamt Reinickendorf	BERLIN	
---	-----------------------------	---------------	--